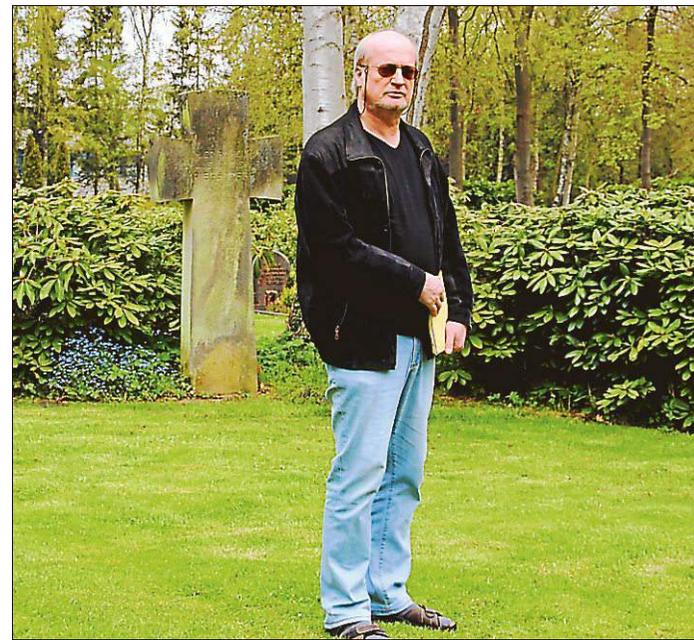


Ort der Mahnung wieder ins Bewusstsein rücken

GESCHICHTE Zentraler Friedhof für ausländische Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in Sande führt ein Schattendasein



Nur ein unauffälliges Hochkreuz weist auf den Friedhof für ausländische Zwangsarbeiter hin. Holger Frerichs fordert mehr Würde für die Toten.

Vareler Historiker Holger Frerichs fordert ein würdevolles Erinnern an die Toten – und kann sich dabei auf das Gesetz berufen.

VON ANNETTE KELLIN

SANDE – Kaum wahrgenommen und mehr als unscheinbar gestaltet – wenn von Gestaltung überhaupt die Rede sein kann, liegt in der Gemeinde Sande der zentrale Friedhof des Jeverlandes für die ausländischen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Es handelt sich dabei um ein Gräberfeld, das am Rande des Friedhofes mit Blick auf das Rathaus liegt. Rasen überzieht die Fläche, lediglich ein Hochkreuz, dessen Inschrift kaum mehr zu entziffern ist, weist auf diesen besonderen Ort hin. Und auch wenn sich in diesen Tagen, in denen an vielen Orten aus Anlass des Kriegsendes vor 70 Jahren Gedenkveranstaltungen

stattfanden, an dieser Stelle in Sande nichts rührte, so ist es umso wichtiger, die Erinnerung auch hier wachzuhalten und die Toten zu ehren.

Auf dem Gräberfeld wurden während des Krieges sogenannte Fremdarbeiter beigesetzt, die im Umland zwangsweise zur Arbeit verpflichtet wurden. Sie kamen unter anderem aus Belgien, den Niederlanden, aus Frankreich, Polen und der Sowjetunion. In den 1950er Jahren sind die Toten aus den westeuropäischen Ländern in ihre Heimatländer überführt worden. Seitdem ruhen hier noch Verstorbene mit polnischen und russischen Wurzeln. Anfang der 1960er Jahre ist das Hochkreuz aufgestellt worden, hier ist die Inschrift „Hier ruhen 102 ausländische Kriegsopfer“ kaum noch zu entziffern. Im Übrigen ist die Zahl nicht belegt. Weiterhin gibt es einen Grabstein mit einer kyrillischen Inschrift und einem Sowjetstern im vorderen Bereich. Bei diesem Grabstein



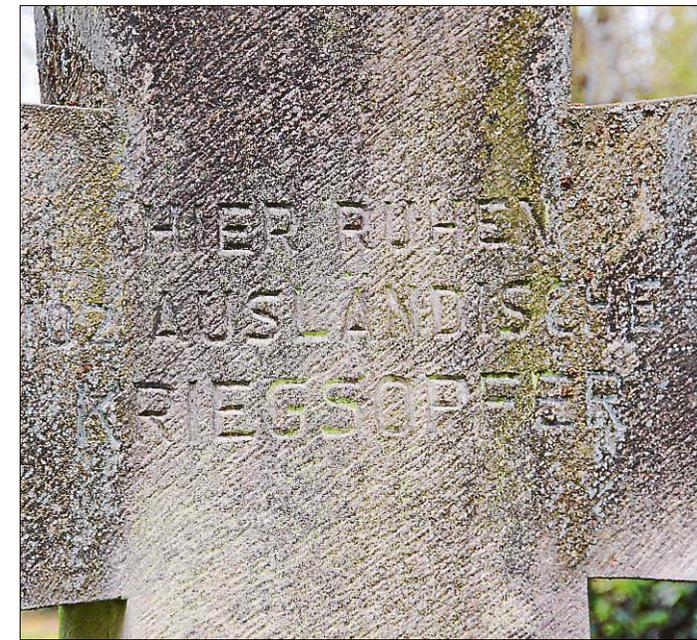
Bei einem Grabstein mit (kaum mehr lesbarer) kyrillischer Inschrift und einem Sowjetstern wird des Öfteren Grabeschmuck abgelegt.

finden sich mitunter frische Blumen und kleine Dekorationsgegenstände. Alles in allem fällt dieses Gräberfeld aber nicht im Mindesten auf, geschweige denn, dass es zur Mahnung und Erinnerung einlädt.

Einer, der sich immer wieder gegen das Verdrängen und Vergessen stemmt und akribisch die historischen Ereignisse in Friesland, insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus recherchiert, ist Holger Frerichs. Der Vareler Historiker, der im Hauptberuf im Rettungsdienst Friesland tätig ist, wurde dafür sogar jüngst mit dem Friesland-Taler ausgezeichnet. Auf das Gräberfeld in Sande angesprochen, beschreibt er dringenden Handlungsbedarf. Der Rasen werde regelmäßig gemäht. Das sei aber auch schon alles. Eine Informationstafel mit Hinweisen auf die Umstände des Todes der dort Begrabenen, auf die historischen Ereignisse und auf die Gruppe der Toten wären das Mindeste. Darüber

hinaus aber sollten die Namen, die Geburtsorte und das Sterbedatum jedes Einzelnen dort Begrabenen genannt werden, fordert Holger Frerichs. Das ist einerseits sein persönlicher Wunsch, denn „es geht um die Würde des Menschen“ und dazu gehöre auch eine Kennzeichnung des Grabes, wenn die Daten bekannt seien. Doch es ist nicht nur ein persönliches Anliegen, denn diesem Wunsch liegt eine gesetzliche Forderung zugrunde.

„In Sande hat man sich, wie sonst an vielen anderen Orten auch, über viele Jahre über die bestehenden Gesetze hinweggesetzt“, sagt Holger Frerichs. Heike Szatkowski-Schütz, Kreisgeschäftsführerin des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge beobachtet die Bedeutung eines würdigen Grabes für Angehörige. „Wir haben immer wieder mit Menschen zu tun, die weite Wege auf sich nehmen, um nach ihren Verwandten zu suchen, dem Großvater, dem Onkel. Für diese Menschen hat es



Die Inschrift auf dem Hochkreuz lautet „Hier ruhen ausländische Kriegsopfer“ – sie ist allerdings kaum noch zu entziffern.

BILDER: ANNETTE KELLIN

eine große Bedeutung zu erleben, dass ihr Angehöriger nicht vergessen ist“, sagt sie.

In der allgemeinen Verwaltungsvorschrift zum „Gesetz über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Kriegs- und Gewaltherrschaft“ heißt es deshalb in Paragraph 2 (6) „Die Gräber....sind einheitlich mit einfachen, würdig gestalteten dauerhaften Grabzeichen zu versehen.... Auf dem Grabzeichen sollen in gut lesbarer, dauerhafter Schrift mindestens Vor- und Familienname, Geburts- und Todestag des Bestatteten, bei Ausländern auch die Staatsangehörigkeit angegeben sein. Grabzeichen für unbekannte Soldaten erhalten die Aufschrift ‚Unbekannter Soldat‘, Grabzeichen für unbekannte Tote die Aufschrift ‚Unbekannt‘. Eine von der einheitlichen Gesamtanlage abweichende Gestaltung einzelner Gräber ist unzulässig.“

Auf die völlig unbefriedigende Situation in Sande sei in vielen Jahrzehnten immer

wieder hingewiesen worden, so Holger Frerichs. Träger des Friedhofs ist die Evangelische Kirche, zuständig für die Gestaltung und Pflege der Kriegsgräber ist aber die politische Gemeinde. Geschehen sei in all der Zeit nichts. Dabei sei das überhaupt kein Problem, denn alle Daten seien bekannt, vielfach sei sogar die einzelne Grablegung sicher. Auch Geld könne kein Argument sein, denn die entstehenden Kosten würden vom Bund erstattet.

Klaus Oltmann von der Gemeinde Sande und auch Lothar Mehl als Vorsitzender des Friedhofsausschusses der Kirchengemeinde zeigten sich überrascht von der Gesetzeslage. Beide waren allerdings sehr offen, hier Gespräche zu führen und für Veränderungen zu sorgen. Professor Dr. Antje Sander vom Zweckverband Schlossmuseum Jever konnte sich auf Nachfrage vorstellen, diesen Friedhof in das Konzept „Erinnerungsorte in Friesland“ einzubeziehen.